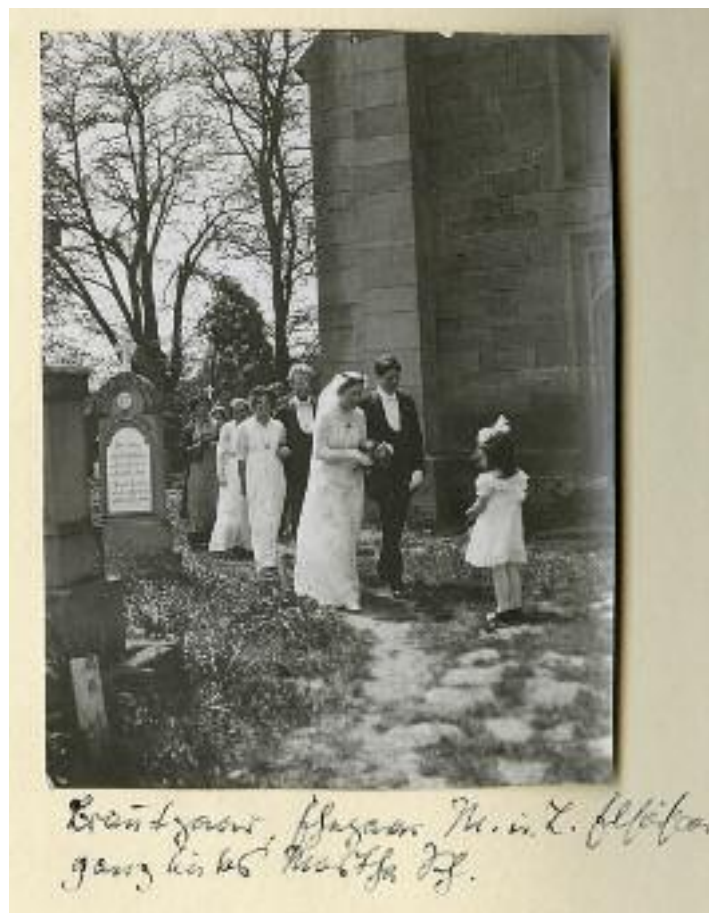


Am 9. Mai 1973 starb Käte Schaller-Härlin im Alter von 95 Jahren in ihrem Haus auf dem Stuttgarter Rotenberg. Im kulturellen Gedächtnis Stuttgarts ist die stets schwarz gekleidete *Berg-Schallerin* oder *Berg-Oma*, wie sie sich selbst in zahlreichen Briefen an ihre Tochter Sibylle sowie ihre vier Enkelkinder bezeichnete, auch heute, fast ein halbes Jahrhundert später, noch präsent – vor allem als Portraitistin zahlreicher Größen aus Politik, Kultur und Wirtschaft, darunter der erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland Theodor Heuss, der Kunstsammler Hugo Borst oder die erste Studentin der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Gertrud Pfeilsticker-Stockmayer. Daneben ist sie aber auch als Gestalterin einiger Kirchenräume und -fenster wie des Chors der Evangelischen Stadtpfarrkirche in Stuttgart-Gaisburg, den sie 1913 ausmalte, oder des Sakristeifensters der Evangelischen Kirche auf dem Rotenberg (1956) gegenwärtig.

So lebendig diese kollektive Erinnerung auch ist, sie beschränkt sich im Wesentlichen doch auf wenige Aspekte der Künstlerin als Person des öffentlichen Lebens, bleibt also lückenhaft und einseitig. Im öffentlichen Narrativ nicht (mehr) präsent sind hingegen Bereiche, die meist dem soziokulturellen Kontext entspringen oder der eher privaten Sphäre zuzurechnen sind. Hierzu gehören Lebensumstände und Gefühlswelten, Mentalitäten und Ansichten, die Einbindung in soziale Netzwerke und Beziehungsgeflechte, aber auch berufliche Faktoren, wie die Reflexion über künstlerische Strömungen und Techniken, die Auftragslage oder der Entstehungsprozess einzelner Werke.

Solche Einblicke verspricht nun der Nachlass der Künstlerin, der dem Stadtarchiv Stuttgart 2014 übergeben wurde. Die darin enthaltenen Dokumente können als *Kommentar [zur] Persönlichkeit* der Bestandsbildnerin gelesen werden, die deren *Ansichten, Vorlieben und Abneigungen*¹ widerspiegeln und somit einen viel größeren Facettenreichtum umfassen als die allgemein präsente Perspektive. Der Bestand Nachlass Käte Schaller-Härlin ist also nicht nur geeignet, das vertraute Bild zu ergänzen, sondern in manchen Teilen auch zu verändern und zu korrigieren: *Angesichts der angedeuteten Konstellation ist es angebracht, auf das Spannungsverhältnis zwischen Gedächtnis und Archiv hinzuweisen. Auf der einen Seite*



Blick in eines der zahlreichen Fotoalben: Am 30. Mai 1911 fand in Bodelshausen, der letzten Pfarrstelle ihres Vaters, die Hochzeit Käte Härlins mit dem Kunsthistoriker und Kunsthändler Dr. Hans Otto Schaller statt.

*stehen intellektuelle, aber auch psychische Prozesse, die in einzelnen Menschen stattfinden oder ganze Menschengruppen ergreifen, auf der anderen die Materialität von Dokumenten. Zwischen beiden muss unterschieden werden – es gibt, pointiert ausgedrückt, einen Gegensatz zwischen Leben und Papier, der unhintergebar ist.*²

Das Stadtarchiv Stuttgart ist ein unverzichtbarer Teil der [kommunalen] *Geschichts- und Erinnerungskultur*.³ Seine Aufgabe ist es, die historischen Spuren von Institutionen und natürlichen sowie juristischen Personen, *privat oder öffentlich, amtlich oder nicht amtlich zu erfassen, zu bewahren und der Öffentlichkeit zu präsentieren*.⁴ In Wahrnehmung dieser Aufgabe sichert es Quellen zur Geschichte der Stadt und stellt diese für Bürgerschaft und Forschung zur Verfü-



Inbesondere aus den 1940er-Jahren sind zahlreiche liebevoll illustrierte Briefe erhalten, in denen Käthe Schaller-Härlin ihren vier Enkelkindern von ihrem Alltag berichtet; hier von einer Portraitsitzung im Unterfränkischen, vermutlich bei Wolfram Freiherr von Rotenhahn.

gung. Zu diesen Quellen gehören nicht nur Unterlagen der städtischen Behörden, deren regelmäßige Abgabe an das zuständige Archiv gesetzlich geregelt ist, sondern auch Dokumente von Privatpersonen, Vereinen und Bürgerinitiativen. Vor allem diese eröffnen einen mikrohistorischen Zugriff auf die Stadtgeschichte und ermöglichen individuelle Perspektiven auf das städtische Leben. Gerade die häufig enthaltenen Ego-Dokumente sind hierfür von besonderer Bedeutung, also jene Quellen, die über die *Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesen Systemen und deren Veränderung reflektieren.*⁵

Der Nachlass von Käthe Schaller-Härlin als Quelle für die Kunstgeschichte Württembergs

Der Bestand *Nachlass Käthe Schaller-Härlin* darf als wichtige Quelle für die Kunstgeschichte Württembergs gelten, der die Künstlerin in neuem Licht erscheinen lässt, bisher unbeachtete Fragen aufwirft sowie neue Erkenntnisse verspricht. Bis dato unbekanntes Material, darunter frühe Skizzen, Handzeichnungen oder auch die Portraits der Eltern Emmerich (1843–1935) und Anna Härlin, geb. Nast (1845–1935), schließen Lücken im Werk. Gleiches gilt für circa 360 zeitgenössische, von Schaller-Härlin selbst beschriftete Werkfotos. Diese dokumentieren nicht nur ihr umfangreiches Schaffen im Bereich der Portraitmalerei, sondern dürften bisweilen der einzige Nachweis nicht mehr erhaltener oder verschollener Werke sein. Skizzenbücher, Entwürfe und Kartons machen den Werkprozess sichtbar. Besonders interessant mit Hinblick auf die Arbeitsweise sind nicht nur Berechnungen zur Bildkomposition und Überlegungen zur Farbenlehre, die auf den Einfluss Adolf Hölzels hinweisen, sondern auch Notizen zu Kartons und Farben sowie Materialbestellungen. Auftrags- und Adressbücher, aber auch die umfangreiche Korrespondenz geben sowohl Hinweise auf ihre Klientel, als auch ihre familiären, freundschaftlichen und beruflichen Beziehungen. Wobei hier zu beachten ist, dass abgesehen vom familiären Umfeld die Briefe Schaller-Härlins nicht im Nachlass enthalten sind, sondern nur die an sie gerichteten Schreiben ihrer Korrespondenzpartner, darunter z. B. der Architekt Oscar Pfennig und seine Frau Gretel oder der Direktor des Württembergischen Landesmuseums Julius Baum. Die Rolle der *Berg-Oma* innerhalb der Familie wird vor allem durch zahlreiche Schreiben und Fotos, die die Mutter-Tochter-Beziehung verdeutlichen, als auch aus den Dokumenten der Interaktion mit ihren Enkelkindern sichtbar.

Wenige Tagebucheintragungen sowie die Brautbriefe Käte Härlins und Hans Otto Schallers aus dem Jahr 1911 geben private Einblicke in ihre Gefühlswelt. Relevant sind in dieser Hinsicht außerdem ihre Notizbücher sowie lose Zettel, auf denen sie einzelne Gedanken notierte. Darunter einer, auf dem sie unmittelbar nach dem Tod Hans Otto Schallers niederlegte, wie sie selbst bestattet werden möchte: *Wenn ich sterbe möchte ich verbrannt werden u. zu Hans Otto in die Urne.* Käte Schaller, Arosa 6. Nov. 1917.⁶

Daneben ist der Bestand ein reichhaltiger Fundus für Fragen zu ihren persönlichen Interessen und ihrer Gedankenwelt. Besonders aufschlussreich sind hier zum einen zahlreiche astrologische und grafologische Gutachten, die sie nicht nur zu ihrer eigenen Person, sondern auch zu Personen aus ihrem persönlichen Umfeld erstellen ließ. Mehrere Alben mit ausgeschnittenen, eingeklebten und teilweise auch beschrifteten bzw. kommentierten Zeitungsausschnitten lassen darauf schließen, dass sie sich neben allgemeinen Themen der Boulevardpresse insbesondere für die Berichterstattung über Theodor Heuss sowie Künstlerkollegen, aber auch ihre eigene Person interessierte. Einen weiteren Schwerpunkt nimmt die politische Entwicklung ihres Geburtslandes Indien ein. Schließlich können anhand der Unterlagen Aspekte der Selbstdarstellung wie der Außenwahrnehmung Schaller-Härlins thematisiert werden. Zuletzt spiegelt der Nachlass nicht nur die Persönlichkeit der Bestandsbildnerin wider, sondern gibt vor allem durch die enthaltene Korrespondenz Auskunft über Dritte.⁷ Zu nennen wären hier, neben Hans Otto Schaller (1883–1917), der Tochter Sibylle



An ihre Base schrieb sie in einem fantasievoll illustrierten Brief vom Dezember 1898: «Mit diesem Monat haben wir einen Modellierkurs bekommen, das ist eine feine Schmiererei.»

(1913–2000) und deren Familie, insbesondere Schaller-Härlins langjährige Haushaltshilfe Anna Zaiss (1898–1986), die seit 1913 bei ihr lebte sowie der Ehemann ihrer Schwägerin und Mitarbeiter des Kunsthauses Schaller Dr. Walter Zluhan (1885–1963).

Die Ausstellung im Stadtarchiv zeigt bisher unbekannte Exponate aus dem Nachlass der Künstlerin. Skizzen und Entwürfe verdeutlichen Werkprozesse; hinzu kommen Dokumente zur Person Käte Schaller-Härlins. So hat sich eine Kopie des Taufscheins aus Mangalore/Indien erhalten, wo sie am 19. Oktober 1877 als Katharina Maria Härlin geboren wurde. Sie war das vierte Kind des Missionars Emmerich Härlin und seiner Frau Anna, geborene Nast. Die Eltern der Malerin waren nach ihrer Eheschließung nach Indien aufgebrochen, um dort für die Basler Mission zu wirken. Der



Der Nachlass von Käte Schaller-Härlin gibt unter anderem Aufschluss über die vielfältigen Interessen der Künstlerin, darunter auch Astrologie und Graphologie. Das Adressbuch wie auch die umfangreiche Korrespondenz der Künstlerin belegen das weitgespannte private und berufliche Netzwerk.

Käte Schaller-Härlin gibt unter anderem Aufschluss über die vielfältigen Interessen der Künstlerin, darunter auch Astrologie und Graphologie. Das Adressbuch wie auch die umfangreiche Korrespondenz der Künstlerin belegen das weitgespannte private und berufliche Netzwerk.



Während ihrer Italienaufenthalte betrieb sie Aktstudien am lebenden Modell. Aber auch Michelangelos berühmten «David» hat sie studiert. Kohlezeichnung, undatiert.

Aufenthalt der Familie in Mangalore dauerte nur wenige Jahre. Der überraschende Tod eines jüngeren Bruders führte zum Entschluss, in die Heimat zurückzukehren. Der Vater war daraufhin Pfarrer in Massenbach bei Heilbronn, dann in Gruibingen in der Nähe von Göppingen. Über die Kindheitsjahre von Käte Schaller-Härlin sowie ihre erste schulische Ausbildung ist leider nichts bekannt. Erst als sie um 1890 mit ihrer älteren Schwester Hanna das Härlin'sche Töchter-Institut in Göppingen besuchte, das der ältere Stiefbruder von Emmerich Härlin, Heinrich Härlin, leitete, existiert eine Fotografie, die sie im Klassenverband zeigt. Auch frühe, noch kindlich wirkende Zeichnungen aus dem Poesiealbum ihrer Freundin Anna Wörner stammen aus dieser Zeit.

Erste künstlerische Schritte um 1900 – ein «Modellierkurs», «das ist eine feine Schmiererei»

Der Ausbildung der Kinder wegen ließ sich Emmerich Härlin 1894 in den nahe bei Stuttgart gelegenen Weinort Uhlbach versetzen.⁸ Das ist umso erstaunlicher, da es sich bei den neun Kindern bis auf eine

Ausnahme um Mädchen handelte. Mit der Unterstützung ihrer Göppinger Onkel – sie waren Fabrikanten und unverheiratet⁹ – konnten Käte Schaller-Härlin und ihre ältere Schwester Hanna die Städtische Gewerbeschule in Stuttgart besuchen. Begeistert schrieb sie im Dezember 1898 einen humorvoll illustrierten Brief an ihre Base: *Mit diesem Monat haben wir einen Modellierkurs bekommen das ist eine feine Schmiererei.*¹⁰ Eine frühe Arbeitsprobe mit Vogelskeletten stammt aus einem der dort angebotenen Kurse. Ergänzend besuchte sie den Aktzeichnerkurs bei Rudolf Yelin d. Ä., den dieser für den Württembergischen Malerinnen-Verein anbot. Er stand damals am Beginn einer vielversprechenden Karriere als Kirchenmaler. Allerdings interessierte sich Käte Schaller-Härlin zunächst mehr für den Bereich der Illustration. Gemeinsam mit der jüngeren Schwester Margarete gestaltete sie anlässlich des Besuchs von Kaiser Wilhelm II. 1899 für eine befreundete Familie das Heft «Blinde Schüsse». Ihm zu Ehren wurde ein Manöver im Strohgäu abgehalten. Auf die Härlin-Kinder wirkte das, was nur wenige Jahre danach bitterer Ernst werden sollte, wie ein heiteres Abenteuer.

1900 wechselte Käte Härlin nach München an die Damenakademie des Künstlerinnen-Vereins.¹¹ In der bayerischen Landeshauptstadt knüpfte sie Kontakt zu den Zeitschriften «Die Jugend» sowie zu den «Meggendorfer Blättern» des Esslinger Schreiber-Verlags. Für «Die Jugend» schuf sie nur 1900 und 1904 je eine Illustration, «Nanette» und «Wasserholen», für die «Meggendorfer Blätter» entstanden in den Jahren 1902 bis 1905 immerhin 31 Karikaturen.¹²

Reisen ins Ausland, insbesondere nach Italien und Frankreich, waren unverzichtbar für eine künstlerische Ausbildung. Zeichnungen aus den Jahren 1903 bis 1906 ermöglichen es nun, die Italienaufenthalte von Käte Schaller-Härlin zu datieren. Sie hielt sich vor allem in Florenz auf, wo sie nach eigenen Angaben an einer freien Accademia di belle Arti hauptsächlich Aktzeichnen nach lebenden Modellen studierte. Die erhaltenen Studienblätter verzeichnen jeweils Name und Adresse des Modells. Auch Michelangelos berühmte Skulptur «David» hat sie skizziert. Zur Aufbesserung der Reisekasse übernahm sie wohl bereits in Italien erste Portraitaufträge. Zudem hat sich ein Entwurf für eine Werbeanzeige erhalten. Wesentlich weniger gut dokumentiert sind dagegen die Reisen nach Paris. Bei Henri Matisse und Maurice Denis war sie wohl Gastschülerin und vom Werk Paul Cézannes war sie tief beeindruckt. Portraitstudien aus dem Jahr 1909 vermitteln einen Eindruck ihrer Pariser Studienzeit. Auch die Portraitzeichnung des Malerfreundes Hans Brühl-

mann stammt von diesem bisher einzigen nachgewiesenen Parisaufenthalt.

Käte Schaller-Härlins erste sakrale Werke datieren in das Jahr 1907. Als Vermittler fungierte wohl Rudolf Yelin d.Ä., der mit Oberkonsistorialrat Johannes Merz befreundet war.¹³ So führte sie in der evangelischen Pauluskirche von Tailfingen die Lünette der Kanzelwand aus. Dafür entstanden mehrere Entwürfe, in denen Käte Schaller-Härlin nach einer geeigneten Lösung für die Illustration des Bibelworts: *Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid* (Matt. 11, 28) suchte. Im März 1907 beschwerte sich der Parochialvikar Paul Scheuerlen aber bei Merz über die Entwürfe der Künstlerin: *Die symmetrische Anbringung der Figuren erscheint nicht lebenswahr; Mühselige und Beladene stellen sich nicht in so tadelloser Ordnung um den Heiland auf.*¹⁴

Erste Wand- und Glasmalereien führen die Künstlerin zu Adolf Hölzel, Wegbereiter der Stuttgarter Moderne

Das Debakel um ihren ersten Wandbildauftrag war wohl der Grund, warum sich Käte Schaller-Härlin im Sommersemester 1909 an der Stuttgarter Kunstakademie einschrieb, um die Vorlesungen von Adolf Hölzel zu hören. Hölzel hatte 1907 mit der von ihm konzipierten Ausmalung der Pfullinger Hallen



Das repräsentative Portrait des Komponisten, Theologen und Musikpädagogen August Halm war 1927 in der Ausstellung der Stuttgarter und Berliner Sezession im neuen Kunstgebäude am Schlossgarten ausgestellt. Öl, 1924.



Ihre Reisekasse besserte Käte Härlin nicht nur durch Portraits und den Verkauf von Kopien Alter Meister auf, sie versuchte sich – was bisher unbekannt war – sogar in der Werbegrafik. Mischtechnik, undatiert.

durch seine Studenten große Aufmerksamkeit erregt. Seine Ideen zur modernen Wand- und Glasmalerei publizierte er 1908 in der Zeitschrift «Die Rheinlande».¹⁵ Käte Schaller-Härlin äußerte sich später in einem Zeitungsartikel: *Am Anfang dieser Zeit hörte ich auch Vorträge bei Professor Hölzel, die mir sehr lehrreich waren und anregend.*¹⁶

Ab 1909 schuf sie sakrale Wand- und Glasmalereien in den von Martin Elsaesser errichteten oder renovierten Kirchen. Eine Zusammenarbeit war wohl schon um 1907 bei der Ausstattung der Lutherkirche in Baden-Baden Lichtental angedacht, der ersten Elsaesser-Kirche. Doch erhielt diese zunächst eine zurückhaltende, aus nur wenigen Farbflecken bestehende Ausmalung. Allerdings berichtet ein Zeitungsbericht aus dem Jahr 1909 von *leider nicht zur Ausführung gekommenen Entwürfen für eine Kirche in Lichtental*, die in einer Ausstellung des Württembergischen Malerinnenvereins zu sehen gewesen seien.¹⁷ Sehr wahrscheinlich ist zudem, dass ursprünglich nicht Käte Schaller-Härlin für die Ausmalung vorgesehen war. So wettete sie am 7. September 1910 in ihrem Tagebuch (es handelt sich dabei um eine ihrer sehr seltenen Äußerungen zu ihrer Arbeit): *Es ist Ironie, dass Pfennig seine Pfuscheri auf die glänzend bereitete Kalkwand macht und ich meine Bilder auf die von Pfennig vor zwei Jahren angegebenen Gründe von Patentkalk, die so schlecht ausgeführt sind, dass die Bilder in 20 Jahren herunterfallen.*¹⁸



Für die Lutherkirche in Lichtental, Baden-Baden, entstand eine große Zahl von Entwürfen in den unterschiedlichsten Techniken. Die Quadrierung dieses Blattes deutet darauf hin, dass es in ein größeres Format übertragen werden sollte.

Schon 1909 waren die Apostelköpfe sowie die Wandbilder für die evangelische St.-Blasius-Kirche vollendet. Der Entwurf zu einem der Wandbilder der Taufe vermittelt gegenüber dem vollendeten Werk die zunehmende Vereinfachung der Formensprache. Inspiriert hat die Künstlerin das Vorbild Hans Brühlmanns. So befand sich in ihrem Besitz eine Reproduktion des Entwurfs zu dem von ihm in Pfullingen geschaffenen Wandbild der «Herabkunft der Freude». Nicht zuletzt berichtet sie über ihren Aufenthalt in Paris, wo sich die beiden trafen: *Bald darauf (nach dem Unterricht bei Hölzel, Anm. d. Verf.) nahm ich ein Atelier in Paris und arbeitete da die großen Cartons, Werke der Barmherzigkeit für die Fresken der Lichtentaler Kirche aus.*¹⁹

Die sechs Wandfelder des Längsschiffes der Lutherkirche in Baden-Baden Lichtental mit den sechs Werken der Barmherzigkeit (Matt. 25, 34-46) waren 1910 vollendet. In Bleistift, Aquarell und Tusche ausgeführte Entwürfe vermitteln die intensive Auseinandersetzung mit diesem Projekt. Eine quadrierte Aquarellskizze diente etwa zur Übertragung des Entwurfs auf die vorbereitete Wandfläche. In der Lutherkirche gestaltete Käte Schaller-Härlin zudem die Chorfenster. Das mittlere zeigt eine Kreuzigung, die nach vergleichbaren Prinzipien entworfen ist wie die Wandfelder. Stilistisch verwandt ist das Wandbild einer Kreuzigung in der evangeli-

schen Eberhardskirche in Tübingen, das ursprünglich oberhalb des Chorbogens angebracht war, heute aber als Altarbild dient. Beim letzten großen Wandbildprojekt handelt es sich um die Ausmalung des Chors der von Martin Elsaesser 1913 errichteten Evangelischen Stadtpfarrkirche Stuttgart-Gaisburg. Zu beiden Seiten der Bilderwand befinden sich Texte aus dem Kleinen Katechismus Luthers: die zehn Gebote und das Vaterunser. Zwei Bilderblöcke schildern, unterbrochen durch ein Fenster, Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament. Fünf der bedeutendsten Szenen sind am oberen Chorrand angebracht. In der ihr eigenen Formvereinfachung sowie in der reduzierten Farbwahl schuf Käte Schaller-Härlin ein herausragendes Beispiel moderner protestantischer Sakraltmalerei.

Anschließend gestaltete Käte Schaller-Härlin vor allem Glasfenster, meist in Zusammenarbeit mit der Stuttgarter Glaswerkstatt Saile. Für das sogenannte «Weihnachtsfenster» der Martinskirche in Oberesslingen von 1918 existiert ein alternativer Entwurf mit nur einer statt der späteren vier Szenen, bei dem die Künstlerin versuchte, mit buntem Seidenpapier die transluzide Wirkung des vollendeten Fensters zu demonstrieren. Als Gefallenen-Erinnerungszeichen fungierte das dreiflügelige Glasfenster in der Schlosskirche in Tettnang (nicht mehr in situ).²⁰ Des Weiteren besitzt die Laurentiuskirche in Vaihingen-Rohr noch acht der ursprünglich zehn Scheiben. Auch in Bodelshausen schuf sie 1930 das Chorfenster mit Geburt Christi und Auferstehung, seit 1963 befinden sie sich rechts vom Chor hinter dem Taufstein. Ihr letztes Glasfenster entstand 1956 für die Sakristei der Evangelischen Kirche Rotenberg, ihres letzten Wohnortes. Es zeigt die Auferstehung Jesu Christi und den Lebensbaum, als Zeichen des ewigen Lebens. Auch hierfür hat sich ein kleinteiliger Entwurf erhalten.

Der Erste Weltkrieg zerstört ein kurzes Liebes- und Familienglück mit Hans Otto Schaller

Die Malerin Käte Härlin und der Kunsthistoriker Hans Otto Schaller lernten sich während ihrer Arbeit

an den Wandbildern in Baden-Baden Lichtental kennen. Probleme verursachten ihr aber nicht nur der Altersunterschied (sie war sechs Jahre älter), sondern auch die Sorge um ihre Existenz als Künstlerin: *Kein Mann duldet, dass die Frau ein selbstständiges Eigenleben führt und es wäre ein Doppelleben, was nach kurzen Jahren die Kraft aufgezehrt hätte und alles erlahmen lassen müsste.* Und weiter: *Ich bin viel zu leidenschaftlich bei meiner Kunst und was wäre einem Mann eine solche Frau? Eine Enttäuschung und halb Frau, halb Künstlerin sein, halte ich für unmöglich,* schrieb sie in ihr Tagebuch.²¹ Kurze Zeit später waren sie verlobt: *Schatze Herzliebste, wie im Traum geht es mir,* schrieb Hans Otto Schaller ihr.²² Anfang Mai 1911 heiratete sie standesamtlich in Stuttgart und wenige Tage später kirchlich in Bodelshausen, der letzten Pfarrstelle von Emmerich Härlin. Als Ehepaar lebten sie in gutbürgerlichen Verhältnissen in der Heidehofstraße in Stuttgart. 1917 fiel Hans Otto Schaller vor Ypern. Große Unterstützung bot ihr der Jugendfreund ihres Mannes, Theodor Heuss, Patenonkel der 1913 geborenen Tochter Sibylle und Chefredakteur der Neckar-Zeitung in Heilbronn. Ab 1918 war Hugo Borst der wichtigste Sammler von Käte Schaller-Härlin; sein Schwager Ernst Jäckh war ein Freund von Theodor Heuss.

Erste Portraitaufträge sind bereits um 1906 bekannt. Einige ihrer frühen Portraits sind von Vorbildern der Kunstgeschichte, etwa Rubens, Rembrandt oder Leonardo da Vinci inspiriert. Den Höhepunkt in der Portraitmalerei erreichte sie in den 1920er-Jahren. Sie portraitierte zahlreiche Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Kunst, etwa den Komponisten, Theologen und Musikpädagogen August Halm. Bekannt war sie für ihre Schnelligkeit, in ihren Portraitskizzen erfasste sie mit wenigen Strichen den Charakter einer Persönlichkeit. Während sie bei privaten Portraits experimenteller arbeitete, entsprechen die Auftragsportraits der Konvention und sind dezent idealisiert. Doch manchmal musste sie auch kapitulieren: *Ich kann aus einem Spatz keine Nachtigall machen,* klagte sie dann.²³ Um während der Zeit des Nationalsozialismus ihren Lebensunterhalt verdie-



Mit schnellen flotten Strichen skizzierte sie ihr Gegenüber und erfasste den Charakter der Portraitierten. Portraitzeichnung einer jungen Frau, Kohle, 1924.

nen zu können, war sie ab 1934 Mitglied in der Reichskulturkammer. Eine Mitgliedschaft in der NSDAP konnte allerdings nicht nachgewiesen werden. 1944 wurde ihr Stuttgarter Haus mit Atelier im Rottannenweg komplett zerstört.²⁴ Mit ihrer Hausangestellten Anna Zaiss zog sie nach Eschach bei Schwäbisch Gmünd. Dort portraitierte sie die Eschacher Bevölkerung oder malte auf Bestellung Stillleben. Bezahlt wurde sie meist in Naturalien. Daneben war sie auch liebevolle Oma, die für ihre Enkel fantasievoll gestaltete Quartettkarten oder auch als Trost in schwerer Zeit das Eschacher Bilderbuch, eine Illustration der Schöpfungsgeschichte, schuf.

Ab 1950 lebte sie in der 1911 von Martin Elsaesser für ihren Schwiegervater Emil Schaller erbauten Villa Schaller auf dem Rotenberg. Der Weggefährte Theodor Heuss war inzwischen Bundespräsident, besuchte sie zwar ab und zu, weigerte sich aber, sich nochmals von ihr portraituren zu lassen: *Aber ich muss Dir gleich sagen, dass Du nicht bei Dir die Idee fixierst, dass Du mich in absehbarer Zeit vor die Staffelei kriegst,* schrieb er ihr 1951.²⁵ Bis Mitte der 1960er-Jahre schuf sie Portraits und kleine Stillleben. 1967 bekam sie schließlich wohlverdient das Bundesverdienstkreuz. Am 9. Mai 1973 verstarb sie im Alter von 95 Jahren auf dem Rotenberg.

Die Ausstellung **Vom Atelier ins Archiv – Der Nachlass der Künstlerin Käte Schaller-Härlin (1877–1973) im Stadtarchiv Stuttgart** ist noch bis zum 23. Oktober 2016 im Foyer des Stadtarchivs Stuttgart, Bellingweg 21, zu sehen. Geöffnet zu den Lesesaalzeiten, sowie an den Sonntagen 25.9. und 23.10.2016 von 11–16 Uhr. Von Carla Heussler, Kuratorin der Ausstellung, erscheint 2017 die erste wissenschaftliche Monografie über die Künstlerin im Belser-Verlag, Stuttgart.